

Predigen im Angesicht Israels – Chancen der Neuen Perikopenordnung (19.-20. August 2019, Martin-Niemöller-Haus Arnoldshain) Tagungsbericht von Peter Noss

Seit 2018 ist die neue Perikopenordnung eingeführt und fordert in unterschiedlicher Weise zur Reflexion und Umsetzung heraus. Die christliche Verkündigung hat der historischen Entwicklung Rechnung zu tragen, dass das Christentum wie das (rabbinische) Judentum sich aus der altjüdischen Opferreligion heraus entwickelt hat und sich mit den Texten des Alten Testaments entsprechend auseinandersetzen muss. Und das betrifft jede und jeden, der an den Sonn- und Feiertagen zur Predigt beauftragt ist. So betonte es einer der Referenten, Rabbiner Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors aus Berlin.

Die dreißig Tagungsteilnehmenden – Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikantinnen und Prädikanten aus evangelischen Landeskirchen und Freikirchen – reflektierten diese und weitere Impulse in Arbeitsgruppen und Diskussionsforen. Anhand konkreter Beispieltexthe wurde deutlich, dass sich in der behutsam revidierten Perikopenordnung Chancen und Risiken verbergen: etwa positiv die Möglichkeit, im Kontext des jeweiligen Sonn-, Feier- oder Gedenktages dialogische Akzente zu setzen – oder aber die Gefahr, das Alte Testament *nicht* als den „Klangraum des Evangeliums“ (J. Ebach) zu sehen.

Der Leipziger Praktische Theologe Prof. Dr. Alexander Deeg, der nicht nur die Arbeitsweise der von der EKD mit der Revision beauftragten Kommission erläuterte (deren Vorsitz er innehatte), sondern auch auf Geschichte und inhaltliche Schwerpunkte einging, stellte eingangs die rhetorische Frage: „Hat sich der Aufwand gelohnt?“ Die vorläufige Antwort ist ein klares „JA“, denn die Auswirkungen sind weitreichend, auch wenn eine neue Ordnung der 6 Predigtreihen nur dann Früchte trägt, wenn sie durch weitere Impulse in der Aus- und Fortbildung begleitet wird: Eine Sensibilisierung sollte bereits im Theologie-Studium beginnen.

Allein die Tatsache, dass zahlreiche neue Texte des Alten Testaments/der hebräischen Bibel ausgewählt wurden, trägt dem Umstand Rechnung, dass diese Texte insgesamt Basis des christlichen Glaubens und des christlich-jüdischen Dialogs sind – gegen alle abweisende Polemik. Darin waren sich die Teilnehmenden einig. Doris Joachim, Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung der EKH, die eine der Arbeitsgruppen anleitete, machte u.a. deutlich, dass bei der Predigtvorbereitung die potenziellen Dialogpartner im Blick sein sollten: die Besucherinnen und Besucher der Gottesdienste ebenso wie jüdische Stimmen.

In der Abendveranstaltung stellte David Schnell Kunstwerke und Musik zu ausgewählten neuen Perikopentexten vor – Impulse zur Weiterarbeit wie auch die Hinweise auf Literatur und Arbeitshilfen aus dem Kreis der engagierten Teilnehmenden.

